

Marx' Rückholung in den Westen durch die 68er. Editorial

Das Geburtsdatum eines Mitglieds der modernen bürgerlichen Gesellschaft ist eine unspektakuläre Tatsache, nicht so das einer sozialen Bewegung wie der in der ersten Hälfte der 1960er Jahre anhebenden und rund 15 Jahre dauernden sog. Studentenbewegung. Das Zusammenfallen spektakulärer Höhepunkte im Mai 1968 fast rund um den Erdball gab ihr den Namen 68er-Bewegung. Dass dies 150 Jahre nach jenem trierier Mai geschah, in dem Karl Marx zur Welt kam, ist eine der zufälligen Zahlen-spielereien der Geschichte. Sie wäre unbemerkt geblieben, hätte nicht jene Bewegung die Tür aufgestoßen, durch welche die Gedanken von Marx zum vierten Mal ›zur Welt gekommen‹ und geschichtswirksam geworden sind, wie zuvor in jeweils besonderer Weise 1889 bei der Gründung der Sozialistischen Internationale, 1917 in Gestalt der Russischen Oktoberrevolution und nach dem Zweiten Weltkrieg der ›trikontinentalen‹ Revolutionen, mit der weltgeschichtlich bedeutendsten in China.

Während das zufällige diachrone Zusammentreffen der runden Zahlen 1968 kein Thema für eine Bewegung war, die Wichtigeres zu tun hatte, ist es das 2018: Marx 200, dessen theoretisches Hauptwerk 150, dazu 50 Jahre 1968. Physikalisch bedeutungslos, sind solche runden Daten für Kulturen Momente des Innehaltens, heute des Vermessens einer Gegenwart, von der sich jene geschichtlichen Gestalten und Bewegungen nichts träumen ließen: die marxistische Arbeiterbewegung kaum ein Schatten ihrer selbst; die Staat gewordene Russische Revolution und ihr aus dem Sieg über Nazi-Deutschland hervorgegangenes Sozialistisches Lager – nurmehr Objekt endloser Anschwärmung über den Tod hinaus; ihre Tochter, die Chinesische Revolution – Konjunkturlokomotive des Weltkapitalismus und Säule der neoliberalen Welthandelsordnung; freilich in der widersprüchlichen und außerordentlich dynamischen Form einer sozialistischen Plan-Markt-Mischwirtschaft; die 68er-Bewegung endlich, die der Bundesrepublik entscheidend dazu verholfen hat, ihr ›diskretes Beschweigen‹ der Nazigräuel zu brechen und eine respektable westliche Demokratie zu werden, lebt als Gespenst wieder auf in der Hasslosigkeit einer faschistoiden Bewegung, dem »links-rot-grün-versifften 68er-Deutschland« den Garaus zu machen.

In dieser Konstellation kam es zu früher undenkbareren Begegnungen. So bereits 2017, als einer der FAZ-Herausgeber das Jahr mit der Botschaft einleitete: »Es gibt Bücher, und es gibt Werke. Unter den Werken aber gibt es das ›Opus magnum‹. [...] Als Karl Marx im Herbst 1867 den ersten Band seines Hauptwerks ›Das Kapital‹ vorlegt, teilt jedes Kapitel dieses Werkes mit: Was begriffen ist, kann danach nicht so bleiben, wie es war. [...] Als Versuch, die Gesellschaft zu verstehen, in der wir leben, ist das Werk fast ohne Nachfolger geblieben. Dass man Marx nach 1989 für erledigt hielt, bleibt eine Torheit.« (Jürgen Kaube, 31.12.2016) Am Vorabend des 200. Geburtstags von Marx, dem 30. April 2018, überraschte die *New York Times* mit der Überschrift »Happy Birthday, Karl Marx. You Were Right!« Die FAZ ging noch weiter, indem sie ihrem marxistischen Mitarbeiter Dietmar Dath erlaubte, in

einer Artikel-Serie das bürgerliche Lager zur unvoreingenommenen Begegnung mit Marx einzuladen. Für die Linke setzte die Rosa-Luxemburg-Stiftung in Berlin einen Glanzpunkt in Gestalt einer beeindruckenden Leistungsschau zeitgenössischer marxistischer Realanalyse im Rahmen ihrer internationalen Tagung zum 200sten Geburtstag von Marx. Es versteht sich, dass diese Zeitschrift, von der ein gutes Dutzend ihrer Autoren dabei mitwirkte, im vorliegenden Heft mit ihren bescheidenen Mitteln zum politisch-theoretischen Klärungsprozess beizutragen versucht. Dabei rückt auch ein Projekt der Intellektuellen des rechten Flügels der AfD in den Fokus, »Karl Marx und seine Analysen den Klauen einer mit dem Kapitalismus kooperierenden Linken zu entreißen« und Marx' Werk darauf abzuklopfen, welche Ansätze dieses großen Philosophen *von rechts* genutzt werden können« (siehe die Rezension im Teil »Marx200-Diskurse«).

Um der Verschränkung der beiden Jubiläen Rechnung zu tragen, stürzen wir die gewohnte *Argument*-Anordnung der Textarten in diesem Heft um und gruppieren die Texte quer zu den Genres nach den Gesichtspunkten I. Rückblicke auf 68, II. Marx200-Diskurse und III. Marxistische Studien. Ihrer Geschichte entsprechend kreuzt sich zumal das Marx-und-Marxismus-Thema mit Rückblicken auf die 68er-Bewegung. Mit letzteren beginnt der Schwerpunkt dieses Hefts. Auch wenn diese Zeitschrift von weiter herkommt, nämlich aus der Anti-Atom-Bewegung der 1950er Jahre, waren es die Vorboten und das Anschwellen der 68er-Bewegung, die sie für einige Jahre zum »Flaggschiff des bundesdeutschen Neomarxismus« werden ließen (Warneken 2018, 68f; Rez. in diesem Heft). Dass dieser 68er-Abschnitt mit Peter Jehles Besprechung eines US-amerikanischen Kriminalromans beginnt, ist nicht nur eine Hommage an dessen Autor und seine geschichtsmaterialistisch grundierte Erzählperspektive, deren Angelpunkt die 68er-Bewegung ist, sondern bezeugt zugleich die weltumfassende Reichweite dieser Bewegung, die in den restlichen Beiträgen fast nur aus westberliner und bundesdeutscher Perspektive vorkommt.

Der Umschlag dieses Heftes zeigt mit Michael Ruetz' berühmtem Photo den studentischen Gründungsakt der »Kritischen Universität« an der Freien Universität Berlin von 1967. Hier zog nicht zuletzt Karl Marx in die Universität ein, bis mit dem Deutschen Herbst 1977 und dem Ende der sozialliberalen Koalition 1982 die »Tendenzwende« zum Zuge kam, die, inzwischen unterstützt von der Pensionierung der in jener Hoch-Zeit Berufenen, eine weitgehend marxfreie Universitätslandschaft hinterlassen hat.

Zugleich erinnern wir mit dem Titelphoto daran, dass diese Zeitschrift nicht nur ihre Themen in jene Gründung einbrachte, sondern ihre Arbeit bis heute auf dieser Linie versteht, wie es auch für die von ihr ausgehenden Projekte gilt: von der Gründung der weithin ausstrahlenden Volksuni-Bewegung und, nach deren Niedergang, des Berliner Instituts für kritische Theorie und seiner internationalen Tagungen und feministischen Herbstakademien, begleitet von wissenschaftlichen Editionsprojekten wie der zehnbändigen kritischen Ausgabe von Antonio Gramscis *Gefängnisheften* und dem *Historisch-kritischen Wörterbuch des Marxismus*. WfH